

I. K. 6610. e



Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

1

Freitag den 5. Jänner 1827.

K r a i n

während der kurzen böhmischen Zwingherrschafft.

1. Ottokars II. Königs von Böhmen Rechte auf Krain.

Im Jahre 1268 den 4. December zu Podiebrad in Böhmen erklärte Herzog Ulrich III. von Kärnten, den König von Böhmen, Ottokar II. zum Erben aller seiner Länder, Besitzungen und Lehen gegen dem, daß es ihm frey stünde, hundert Mark an frommen Orten für das Heil seiner Seele zu legiren. — Zeugen dessen waren Albert, Graf von Görz und Tyrol; der Wissebrader Propst Peter, Kanzler des Königreichs Böhmen; Ulrich, Graf von Heunburg; Heinrich, Graf von Hardeck, Freyherr von Cauriaco; Ulrich von Reiffenberg; Jaroslaus der Galler; Sinito von Brumow; Hartleb, Kämmerer von Mähren; Conrad, Propst von Brünn, u. a. m. Die meisten Chronisten jener Zeit reden von diesem Vertrage; Arenpeck schreibt sogar: „Ulrich, da er keine männlichen Erben hatte, empfing Geld von Ottokar und übergab ihm Kärnten, Krain, die Slavonische (Windische) Mark und Portenau. Diese Länder aber sind in der Urkunde nicht ausdrücklich genannt, und es läßt sich kaum begreifen, wie Herzog Ulrich mit Ländern verfügen mochte, die seine Vorfahren theils vom deutschen Reiche, theils von dem Aquileischen Patriarchate zu Lehen trugen. Aber noch sonderbarer erscheint dieses Ulrich'sche Testament, wenn man bedenkt, daß der

Herzog von Kärnten gleich das Jahr darauf sich an Gunstbezeugungen gegen Aquileja gleichsam erschöpfte, um seinen Bruder Philipp auf den Patriarchenstuhl zu bringen. Aller, diesem Gotteshause von Ortenburg zugefügte Schaden sollte vergütet, alles unrechtmäßige Besitzthum zurückgegeben werden. In der letztwilligen Anordnung vom Jahre 1269 erklärte eben dieser Herzog die Stadt Laibach mit allem Zubehör als Eigenthum der Aquileischen Kirche und setzte fest, daß wer es wagen würde, diese Stadt dem Gotteshause zu entreißen, 2000 Mark Silbers an Aquileja bezahlen sollte. Bedenkt man nun ferner noch, daß Krain kraft kaiserl. Urkunden dem Patriarchen von Aquileja gehörte, daß die Ortenburgische Landeshoheit in Krain ursprünglich nur eine Wibellinische Usurpation war, die sich Aquileja gefallen lassen mußte, so kann man sich einen Begrif von Rechtsansprüchen machen, welche König Ottokar durch obige Urkunde auf Krain erhielt *).

2. Wie die Lage der Dinge in Krain bey Herzog Ulrich III. Tode gewesen.

Als nun Herzog Ulrich III. von Kärnten im October 1269 in Triaul verschied, war sein Bruder der Herzog Philipp, erwählter (aber nicht bestätigter) Patriarch von Aquileja und wurde eben darum in ganz Krain von den Edelsten und Besten als rechtmäßiges

*) Froelich Archontslog Karinth, de Rubeis Monument eccles. Aquilej. sammt den Triaulischen Chroniken im Anhange.

Landesoberhaupt angesehen. Alle die von Ortenburg die Lehen genommen, ferner die Geistlichkeit, Sittich, Landstraß, Freudenthal u. a. m. durch geistliche Bande wie durch große Wohlthaten an das Patriarchat, zumahl an einen Patriarchen, der der letzte Herzog vom Ortenburgischen Stamme war, gefesselt, konnten nicht umhin, diesen Prinzen als ihren Herren anzuerkennen.

Dem zu Folge wurden Herzog Philippon alle landesfürstlichen Orte sammt allen öffentlichen Gefällen übergeben und die Lehnleute waren bereit, für ihn gegen männiglich zu rüsten. Unter den Vordermännern der weltlichen Lehnleute glänzte damahls Herbart I. von Auersperg, geboren 1230, ein Mann von großem Ansehen so wie von zahlreicher Familie. Mit Annen von Reiffenberg (seit 1250) vermählt, besaß er als Majoratsherr nebst der alten väterlichen Stammburg Auersperg, noch viel anderes Besitztum, das ihm für gute Dienste theils vom Patriarchen zu Aglar, theils von Andern zu Theil geworden. So erhielt er schon im Jahre 1241 von Konraden von Sonnenek allen Zehent von Gutenfeld, in Reifnitz und Pölland zu Perau bey Stein, in Gegenwart Friedrichs des Streitbaren von Österreich geurkundet *) Im Jahre 1257 war er schon Ministerialis des Herzogs Ulrich III. von Kärnthen, der ihm und seinen Brüdern Otto und Mainhalm 9 Hufen in Rat und 10 von Mos verlieh und ihn mit allen Gütern belehnte, die diese Brüder von herzoglichen Unterthanen gekauft hatten. Der Patriarch Gregor Montelongo verlieh ihm und seinen Erben das Holz (Wald) zu Oblak auf dem Wartemberge und am Wasser Eisch, das Patronat über die Pfarre St. Kanzian, die er seinem eigenen Sohne, der zugleich Kanzler des Patriarchen war, verlieh. Außerdem hatte er noch 6 Söhne und 2 Töchter, lauter hoffnungsvolle Jugend, die Söhne in der Folge Stifter eben so vieler Auerspergischer Seitenlinien, wie der Zobelberger u. a. m.

Landesfürstliche Einkünfte und Hoheitsrechte in Krain waren aber damahls folgende: **)

Mauth und Münz von	
Strain betrogen . . .	160 Mark ohne Victualien.
Manspurg	30 Mark mit Victualien.
Krainburg	30 —
Weichselberg	50 — mit Victualien
Reifenstein	30 — — —
Gutenwerd	24 — ohne Wein und Victualien.

Meichau mit Schafen und Schweinen, jedoch ohne Victualien	160 —
Gurkfeld für Schafe und Lein ohne Victualien und Wein	40 —
Das Landrecht nebst andern Zuflüssen und Gerechtsamen	50 —
Strain für die Schafe zu Georgi	29 —
— für die Schweine zu Martini	29 —

Also andere Natural-Abgaben ungerechnet 632 Mark Silber.

Ortenburgischer Wicedom war Leo, Castellan, Rudelin von Birnbaum. Archidiacon entweder noch der gelehrte Meister Ludwig, Pfarrer bey St. Nicolaß, oder dessen Nachfolger Berthold. Die deutschen Herren hatten ebenfalls durch Herzog Ulrich III. Wohnung in Laibach bekommen. Auch ein Astronom, Lezicius, gehörte damahls unter die ausgezeichneten Männer der Stadt Laibach.

3. Wie König Ottokar nach Krain gekommen.

Der König von Böhmen lag im Jahre 1270 mit einem großen Heere bey Hainburg und hatte mit dem Könige von Hungarn Fried und Freundschaft geschlossen. Kaum erfuhr er, wie daß Herzog Philipp damit umginge, Kärnthen, Krain und die windische Mark sammt Portenau an sich zu bringen, und daß selbst der Bränner Propst Conrad, der nach Kärnthen abgeschickt worden war, um die Ortenburgische Verlassenschaft für Böhmen in Besitz zu nehmen, dem Her-

*) Diese Urkunde ist die älteste noch vorhandene des Graflich Auerspergischen Hauses in Krain.

**) Rationarium Styriae in Rauch. rer. Austriae, scriptt. Vol. II.

zog Philipp begehren, so entbrannte er vor Zorn und brach sogleich durch Steyermark nach Krain auf. Oberbefehlshaber des Heeres war Ulrich von Lichtenstein. Dieser führte die böhmisch-mährischen Truppen zuerst vor Laibach, die Hauptstadt von Krain, wohin Herzog Philipp seine meisten Schätze geflüchtet hatte. König Ottokar traf nicht lange darauf daselbst ein, und gab sogleich Befehl zur Belagerung der Stadt. Diese von dem Castelle über ihr, und durch tüchtige Mauern gegen Norden und Süden, gegen Westen aber durch den Laibach-Fluß geschützt, schien auf tapfere Gegenwehr gefaßt. Drey Tage suchte Ottokar vergebens in die Stadt zu kommen, am vierten nahm er sie mit Sturm. Noch hielt sich das Castell. Die Böhmen verwüsteten die Äcker derjenigen, die es mit Philipp hielten, und durchzogen das Land, alles zum Gehorsam zwingend, das Widerstand leistete. Das Eisterzienser Stift Landstrass, diese schöne Gründung der Ortenburger, erfuhr ihren Grimm vor Andern. Als endlich das Laibacher Schloß, oder die Pfalz, keine Hoffnung des Entsatzes mehr hatte, suchte sie die Gnade des Uebermächtigen, der sich hierauf vor die Burg Strain legte, und selbe so wie die übrigen den Ortenburger Lehnsleuten gehörigen Schloßer bezwang. Durch die ganze Zeit seiner Anwesenheit im Lande legte Ottokar seine Rüstung nie ab; er versah sich nämlich von Herzogs Philipps Leuten nichts Gutes. Hierauf ernannte er zum Hauptmann des Landes Schenken von Hausbach und setzte seinen Zug weiter nach Kärnthén fort. Horneck's Reim-Chronik erzählt die Sache also:

Vor Laibach er lag
 Stille veezt an den dritten Tag,
 Do hiez er viel freu
 Mit einem Sturm greyffen zu,
 Damit gewann man die Stadt:
 Vnd do dew Purkh nicht enhat
 Gainen Won noch Trost
 Daz few Herr Philipp erlost,
 Da muessens sis dem Kunig geben,
 Man sie dauon mit dem Leben
 Alle, die darauf waren.
 Darnach sach man den Kunig warn

Hin und her in Chraun,
 Die guten Purg ze Krain,
 Vnd wie so waren gehaisfen,
 Die Hertten all an im
 Ze Hauptmann saczt er dahin
 Den Schenkhen von Hauspach.
 Dem man grosser Prunchait jach.
 Do der Kunig besaczt het
 Die Purg und die Stet
 Nach seinen selbs willen;
 Er lie sich nicht pessillen,
 Er hert den rechten Strich
 Gegen Kernden für sich.

Bibliothekar Richter.

Benützung neuer Gärbe-Materialien.

(Aus dem Wanderer.)

V o r w o r t.

Da der patriotisch gesinnte Verfasser des nachstehenden Vortrags mir die Beurtheilung und Disposition darüber zutraulich überlassen hat: so wird jeder wohlbedenkende Sachkenner mich nicht nur zur Publication dieser interessanten Gemeinnützigkeit, sondern auch zu derselben bestmöglichen Empfehlung, und zwar um so mehr für verpflichtet erkennen, je öfter bekanntlich die hochgesteigerte Kunst des Zeitalters in dem Fall ist, theils zu den verlassenen Erfahrungen der Vorzeit, theils zu den über alles gehenden Naturgaben ihre Zuflucht zu nehmen. Wien, den 28. May 1826.

Joseph von Lewenau,
 wirkl. k. k. Rath.

Ein wichtiger und beachtungswerther Gegenstand für die Verbesserung und Erleichterung der Lederfabrication in den österreichischen Staaten, mag wohl das Gärbe-Material seyn.

Oesterreich besitzt in seinen schönen Waldungen, in dichten Auen längs den Flüssen und Bächen und selbst am flachen Lande, Überfluß an derley Material; allein die Lederer, Gärber, und die mit Materiale handelnden

den, haben ihre Zuflucht hauptsächlich nur zur Fichtenrinde und Knoppeln genommen, und besitzen deren in manchen Orten einen großen Überfluß, während dem Gärber in Gegenden, wo andere vorzüglichere Materialien zu haben wären, Mangel leiden.

Auf diese Weise verliert in Oesterreich die Lederfabrication mehreres von dem, was die Gärbereyen im Auslande mit überwiegendem Vortheile benützen, und verfällt in Zeiten, wo die Knoppeln mehrere Jahre mißrathen, in eine commerzielle kritische Lage. Um dem Uebel bestmöglich vorzubeugen, auch durch die Ventilation der unbekanntern, besseren Gärbematerialien manchen Gegenden abzuhelfen, und auf diese Art den Ledergärbereyen den Wink zu geben, vereint im Allgemeinen auf eine vollkommene Stufe schreiten zu können, und um sich auch wechselseitig mit diesem, dem Fache unentbehrlichen Bedürfnisse zu versehen, gibt *J. u. v. n. i. g.*, priv. Rothgärber, aus Erfahrung die Weisung, nicht nur allein die Rinde der Fichten zu benützen, sondern auch die vorzügliche Rinde der meisten Weiden (Felber) als Loh zu verwenden. — Da die Weide sehr häufig und schnell an Ufern und nassen Orten wächst, und vielfältig als Brennholz, in Härteln sammt der Rinde verbraucht wird, auch die Korb- und Flechtenmacher die abgezogene Zweigrinde unbeachtet lassen, so ist es schade, daß die Bewohner in solchem Locale dieses nicht benützen; denn nicht nur allein die Stammrinde, sondern auch die Zweigrinden und die Blätter selbst enthalten viel Gärbestoff (Kraft), wenn solche in gehöriger Saftzeit gewonnen und gut aufbewahrt werden.

Ein ebenfalls gutes Material zur Gärberlohe, zu den elastischen Ledergattungen liefert auch die Rinde vom Lärchbaum, welcher ebenfalls häufig in Oesterreich zum Bau verwendet, und die Rinde oft in der besten Saftzeit unbenützt gelassen wird; nur bemerkt genannter Gärber, daß bey dieser Rinde insbesondere, so wie überhaupt bey allen anderen Rindenarten, nur die innere Rinde den Gärbestoff (die Kraft) enthält, und die äußere, die Schürpen, beseitigt, und so lange die Rinde noch im ganzen Zustande ist, abgepußt werden soll.

Ferner gibt die Rinde der Birken zu ebenfalls feste-

ren Lederarten ein anwendbares Material, und so kann man auch zu diesen Arten Gärberlohe die Zapfen der Fichten und die flachlichen Schalen der Frucht von wilden Kastanien (Rostkastanien) nehmen, welche beyde reichhaltig an Gärbestoff sind, und ihre Gewinnung (Einsammlung) bey der Reife durch das bloße Abschlagen vom Baum sehr erleichtern. Dann aber gibt dem Gärber der Eichenbaum mit seiner Rinde, Zweigen und Blättern alles an die Hand, was er benötigt, um ein vollkommenes Leder von jeder Art zu erzeugen oder zu gärben. Dieser, in so vielen Hinsichten sehr nützliche Baum, kommt in Oesterreich mit seinem Wachsthum auch sehr gut fort; seine Rinde wird sowohl von Gärbern als auch von Oeconomen zum Theil aus dem Grunde nicht benützt, weil seine Fällung meistens außer der Saftzeit geschieht, und zum Theil auch, weil wegen Mangel an allgemeiner Kenntniß keine Nachfrage ist. Würden Oeconomen bey Fällung des Eichenholzes, welches bloß als Brennmaterial angewendet wird, die Gewinnung der Rinde in Anschlag nehmen und erwägen, daß die Fällung in der Saftzeit für die fernere Vegetation (Nachwuchs) wohl sehr günstig seyn mag; und dazu noch annehmen, daß aus den schweren Ästen und anderen Theilen dieses Baumes auch ein anderer Nutzen, nämlich jener der Weinstöcke u. dgl., wie am Rhein, gewonnen werden könnte, so würden sie das Angeführte nicht unbeachtet lassen, und auf die Art für beyde Theile viel gethan seyn.

Zur Gewinnung und Ventilation dieser oder jener Rinde (Lohart) von den angeführten Bäumen bedarf es auch einer kleinen Erfahrung oder Belehrung, welche letztere Hr. *J. u. v. n. i. g.* mit aller Bereitwilligkeit Jedermann gegen frankirte Zuschriften oder mündlich im Ledergewölbe (Rothgäßchen, Nr. 642), auch in seiner Gärberey (Wieden, Nr. 501) erteilt.

Neuer Talg für Kerzen.

In London ist aus Indien eine Art von vegetabilischem Talg eingeführt, und daraus Lichte verfertigt worden, die gut brennen, und selbst, wenn man sie ausbläst, keinen üblen Geruch verbreiten.